

Klaus Taschwer, Benedikt Föger

Konrad Lorenz

Biografie

ISBN-10: 3-552-05282-8

ISBN-13: 978-3-552-05282-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05282-6>
sowie im Buchhandel

„Gewalt ist kein Naturgesetz“: So lautet der Titel einer Erklärung, die im Mai 1986 anlässlich einer in Sevilla stattfindenden Konferenz über Gehirn und Aggression von zwanzig Wissenschaftlern aus aller Welt veröffentlicht wurde. In der Präambel zu dieser Deklaration erklärten die Autoren, die aus den verschiedensten Disziplinen kamen, daß sie sich damit „gegen den Mißbrauch von Ergebnissen biologischer Forschung zur Legitimation von Krieg und Gewalt“ wenden wollten. „Einige dieser Forschungsergebnisse, die wir als solche nicht bestreiten“, hätten zur Schaffung einer pessimistischen Stimmung in der öffentlichen Meinung beigetragen. Im Kern besteht die „Erklärung von Sevilla“, die in der Folge von über hundert wissenschaftlichen Vereinigungen übernommen wurde, in der Zurückweisung von fünf biologistischen Hypothesen über Krieg, Gewalt und Aggression. Wissenschaftlich nicht haltbar seien demnach die folgenden Annahmen:

1. Der Mensch habe das Kriegführen von seinen tierischen Vorfahren ererbt.
2. Krieg oder anderes gewalttätiges Verhalten sei beim Menschen genetisch vorprogrammiert.
3. Im Lauf der menschlichen Evolution habe sich aggressives Verhalten gegenüber anderen Verhaltensweisen durchgesetzt.
4. Das menschliche Gehirn sei „gewalttätig“.
5. Krieg sei durch einen „Trieb“ oder „Instinkt“ verursacht oder irgendein anderes einzelnes Motiv.

Die zwanzig Wissenschaftler zogen in ihrer Deklaration den Schluß, daß die Menschheit biologisch gesehen nicht zum Krieg verdammt sei; sie könne von falsch verstandenem biologischem Pessimismus befreit und in die Lage versetzt werden, „mit Selbstvertrauen [...] an die notwendige Umgestaltung der Verhältnisse zu gehen. Und diese Aufgabe habe auch mit dem Bewußtsein der einzelnen Akteure zu tun, das entweder von Pessimismus oder von Optimismus gesteuert sein kann.“

Die „Erklärung von Sevilla“ fand weit über die wissenschaftliche Welt und über das internationale Friedensjahr 1986 hinaus Beachtung: Unter anderem wurde sie im November 1989 auch von der UNESCO verabschiedet. Doch auch kritische Stimmen

blieben nicht aus, die meinten, daß sich die 20 Wissenschaftler lediglich einen biologistischen Strohmann zusammengebastelt hätten, um ihn dann zerstören zu können. Für andere wiederum war offensichtlich, daß damit auf jenes gleich epochemachende wie umstrittene Buch Bezug genommen wurde, das genau zwei Jahrzehnte zuvor unter dem Titel *On Aggression* in englischer Übersetzung erschienen war, das seinen Autor Konrad Lorenz endgültig zu einem wissenschaftlichen Weltstar machte und eine ganze Flut an Forschungen und Publikationen über Aggression in den verschiedensten humanwissenschaftlichen Disziplinen auslöste. Doch fanden sich diese "wissenschaftlich unhaltbaren" Thesen tatsächlich in seinem umstrittenen und vieldiskutierten Bestseller, der jahrelang die wissenschaftliche Diskussion über Gewalt bei Tier und Mensch prägte? Oder waren die fünf kritisierten Annahmen bloß biologistische Zuspitzungen, die Lorenz und anderen Ethologen in den Mund gelegt wurden? Mit der "Erklärung von Sevilla" stand aber auch die gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft zur Diskussion: Ist die Wissenschaft tatsächlich dazu verpflichtet, zur Schaffung einer optimistischen Stimmung in der öffentlichen Meinung beizutragen? Oder soll sie sich nicht vielmehr um die Produktion möglichst zuverlässiger Erkenntnisse kümmern?

Das sogenannte Böse, wie *On Aggression* im besser gewählten Originaltitel heißt, erschien in jenem Jahr, in dem Konrad Lorenz sechzig Jahre alt wurde. Und mit der Veröffentlichung dieses populärwissenschaftlichen Buchs begann für ihn auch ein neuer Lebensabschnitt: den der internationalen Kultfigur und des ums Wohl der Menschheit besorgten Predigers. Zugleich trat die eigentliche wissenschaftliche Forschungsarbeit noch weiter zurück als in den Jahren zuvor: "Es ist natürlich wahr, daß man sich in gewissem Sinne ›zur Ruhe setzt‹, wenn man so viel Zeit auf Zusammenschreiben und Predigen verwendet, statt neue Originalarbeiten zu schreiben"; meinte Lorenz denn auch in einem Brief an Otto Koehler, unmittelbar nachdem Das sogenannte Böse erschienen war.²

Wie Lorenz in der Einleitung seines Buches andeutet, ging die Idee zum Buch auf einen mehrmonatigen USA-Aufenthalt im Winter 1960/61 zurück. Der wohlbestallte Max-Planck-Institutsleiter war

von der Menninger Foundation eingeladen worden, um als Alfred P. Sloane Visiting Professor an der Columbia University in New York über seine Forschungen vorzutragen. Daneben besuchte er mit seiner Frau, die in die USA mitgekommen war, Vorlesungen von Psychiatern und Psychoanalytikern. Am Ende der Reise, im Februar und März 1961, machten die beiden in Florida noch ein paar Wochen "Urlaub", den der Verhaltensforscher vor allem dazu nutzte, um schnorchelnd das Verhalten von Korallenfischen auf den Riffen zu studieren. Diese Beobachtungen verarbeitete Lorenz zum auch literarisch beeindruckenden Einstieg seines Buches: Als Ich-Erzähler erzählt er davon, wie er mit Taucherbrille und Flossen über "eine Märchenlandschaft" dahinschwabte, dabei von Hunderten Fischen begleitet wurde – und was geschah, als ein besonders bunter Korallenfisch einem anderen näherkam: nämlich wütende Angriffslust und Aggression bei dem, der sein Territorium verteidigte.

Konrad Lorenz nimmt mit dem Buch ein Thema auf, das ihn seit Beginn seiner Forschungen beschäftigte: das aggressive Verhalten von Tieren und Menschen. Und wie bei den meisten seiner Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg waren auch die Grundideen für Das sogenannte Böse bereits in den dreißiger Jahren formuliert worden: 1935, also fast drei Jahrzehnte vor Erscheinen von Das sogenannte Böse, hatte Lorenz im Neuen Wiener Tagblatt einen populärwissenschaftlichen Text unter dem Titel "Moral und Waffen der Tiere" veröffentlicht, in dem er bereits einige der zentralen Thesen seiner späteren Arbeit vorwegnahm.³ Und der Schluß dieses Zeitungsartikels sollte zu einer heilsichtigen Prophezeiung werden, deren Erfüllung den ums Wohl der Menschheit besorgten Wissenschaftler ein Vierteljahrhundert später dazu motivierte, sich erneut mit dem Thema zu befassen. Lorenz schrieb damals, vier Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs: "Es wird der Tag kommen, da von zwei kriegführenden Gegnern jeder den anderen glatt vernichten kann. Es kann der Tag kommen, da die gesamte Menschheit auf zwei solche Lager verteilt ist. Werden wir uns dann verhalten wie die Hasen oder wie die Wölfe?

Das Schicksal der Menschheit wird sich mit dieser Frage entscheiden."⁴

Nach dem Krieg war genau diese Situation eingetreten: Die beiden siegreichen Supermächte USA und UdSSR standen sich mit ihren jeweiligen Bündnissystemen im Kalten Krieg gegenüber. Und die Entwicklung der Waffentechnik – beide Machtblöcke verfügten mittlerweile über ein erhebliches Arsenal an Kernwaffen – machte es 1963 längst möglich, daß ein Gegner den anderen vollständig vernichten konnte.

Es war also gewiß auch die Weltlage, die Konrad Lorenz dazu gebracht hatte, sich erneut mit dem Thema Aggression und Krieg zu befassen – ausgehend freilich von seinen Beobachtungen und Deutungen des aggressiven Verhaltens bei Tieren. Wie er in der Einleitung schreibt, möchte er den Leser nämlich "möglichst genau auf demselben Wege führen, den ich selbst gegangen bin"; um ihn "zum Verständnis der tieferen Zusammenhänge" zu bringen. Und weiter heißt es da: "Die induktive Naturwissenschaft beginnt stets mit der voraussetzungslosen Beobachtung der Einzelfälle und schreitet von ihr zur Abstraktion der Gesetzmäßigkeiten vor, der sie alle gehorchen. [...] Wirklich überzeugend wäre mein Buch, wenn der Leser allein aufgrund der Tatsachen, die ich vor ihm ausbreite, zu denselben Schlußfolgerungen käme wie ich."⁵

Der Verhaltens- bzw. Aggressionsforscher löst sein Vorhaben stilistisch brillant ein: Nach und nach läßt er seine Leserschaft an seinen suggestiv vorgetragenen Beobachtungen teilhaben und konfrontiert sie erst danach mit seinen eigenen Behauptungen, die heute zum Teil immer noch umstritten sind oder widerlegt wurden, zum Teil aber auch Allgemeingut geworden sind. An die beeindruckenden Schilderungen seiner Tauchabenteuer vor Florida schließen sich Deutungen der in der Tierwelt beobachteten Phänomene an. Und gleich vorneweg gibt es eine Klarstellung, die auf den ersten Blick trivialer erscheint, als sie tatsächlich ist: Für den Verhaltensforscher gilt nicht jenes Verhalten als aggressiv, das sich gegen andere Arten richtet – also z.B. das von Raubtieren, die ihre Beute jagen und töten. Es geht ihm um das aggressive Verhalten von Artgenossen, die sich – wie die Korallenfische – aus ihren jeweiligen Revieren vertreiben, die sich um Nahrung oder um Fortpflanzungspartner streiten. Aggression ist für Lorenz also eine intraspezifische und daher "soziale"

Verhaltensbereitschaft, die unter anderem für die gleichartige Verteilung der Tiere im Raum sorgt oder für die Auswahl der besten und stärksten Tiere zur Fortpflanzung.